

## SWR2 Tandem

### Eine unbequeme Archivarin

**Sabine Lange und die Stasi-Spitzel im Literaturzentrum  
Neubrandenburg**

Von Thomas Gaevert

Sendung: Montag, 30. Oktober 2017, 10.05 Uhr, Wiederholung um 19.20 Uhr

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Andrea Leclerque

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

- ERZÄHLER Feldberg im Südosten Mecklenburg-Vorpommerns. Ein idyllischer Ort inmitten einer romantischen Seenlandschaft. Hier wohnt die Schriftstellerin Sabine Lange.
- O-TON Die Landschaft, der See und mein Haus, das ich auch mal selber gebaut habe - das war auch so ein Traum von mir, immer mal ein Haus zu haben - das hat sich hier auch erfüllt für mich. Ja, ich versuche irgendwo so ein bisschen, das zu genießen, was ich hier habe: die Natur - und mein eigenes Ding mit Fallada, was ich hier mache.
- ERZÄHLER Ihre große Leidenschaft gilt dem Schriftsteller Hans Fallada, der ganz in der Nähe lebte.
- O-TON Ich habe lange Zeit meines Lebens mit Fallada verbracht. Ich habe als Kind immer die „Geschichten aus der Murkelei“ geliebt und ich habe mich dann für diesen Schriftsteller, den ich als Kind geliebt habe, angefangen zu interessieren. Das ist einfach eine große Passion, eine große Liebe auch von mir.
- ERZÄHLER Sabine Lange versucht zu lächeln.
- O-TON Ich habe ja viele Bücher zu Fallada gemacht. Ich war stellvertretende Vorsitzende der Fallada Gesellschaft! Im Sommer hatte ich ganz viele Gäste hier! Ich war immer im Mittelpunkt! Ich habe die Veranstaltungen organisiert. Wir hatten wunderbare Abende mit den Künstlern. Das war hier mein Inhalt. Und als ich diese ganzen Stasi-Aufarbeitungen gemacht habe, da ist ja alles weggebrochen.
- ERZÄHLER Sabine Langes Geschichte beginnt 1983. In Feldberg war ein Archiv eingerichtet worden, das den schriftlichen Nachlass von Hans Fallada beherbergen sollte.
- O-TON Ich habe dann durch Zufall im Zug gehört, wie Leute sich darüber unterhielten, dass da das Fallada Archiv eröffnet wurde. Und ich gedacht habe: Literatur und Fallada, das ist eine unglaublich schöne Aufgabe für mich, das möchte ich unbedingt machen. Und das war für mich eine Herausforderung, so einen Nachlass aufzuarbeiten. Das fand ich einfach spannend.

- ERZÄHLER Die ehemalige Lehrerin hatte zu diesem Zeitpunkt den Schuldienst quittiert und suchte nach einer neuen Beschäftigung. Zuständig für das Archiv ist zu diesem Zeitpunkt der ehemalige Lehrer und Literaturwissenschaftler Carl-Thomas – kurz Tom – Crepon.
- O-TON Also ich habe mich damals bei Herrn Doktor Tom Crepon beworben und ich bin auch gleich angenommen worden. Also es hat sofort dann geklappt.
- ERZÄHLER Tom Crepon hatte 1971 im Auftrag der SED-Bezirksparteileitung Neubrandenburg ein Literaturzentrum gegründet.
- O-TON Literaturzentren waren Einrichtungen, die dienten zur Anregung – sag ich mal, oder zur Beheimatung von Schreibenden, damit Autoren sich dort treffen können, ihre Gedanken austauschen, Manuskripte. Und für viele war das wirklich ein Ort, wo man einmal im Monat hin und über seine Manuskripte sprechen kann. Es wurde Vertrauen gegeben.
- ERZÄHLER 1978 wurde Crepon als Unterhändler des Kulturministeriums in Ostberlin beauftragt, den schriftlichen Nachlass von Hans Fallada aus dem Westen in die DDR zu holen. Für die Kulturverantwortlichen in Ost-Berlin ein Prestigeprojekt, denn Fallada gehörte nach offizieller Lesart zum festen „Bestandteil der sozialistischen Nationalkultur“.
- O-TON Fallada war ja kein Schriftsteller, der sozusagen eine Lösung der Probleme im ideologischen Sinne beschrieben hat. Man hat nur die Seite von Fallada zeigen wollen, wo er den kleinen Mann beschreibt. Und wo er die Grausamkeit des Kapitalismus beschreibt in „Kleiner Mann was nun“. Also man hat ihn einfach instrumentalisiert.

## ERZÄHLER

Hans Fallada, geboren als Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen 1893 in Greifswald, gelangen Anfang 1930er Jahre mit „Bauern, Bomben, Bonzen“ und „Kleiner Mann was nun?“ erste große –auch internationale -Erfolge als Schriftsteller. Er lebte bei Berlin, aber nach dem Machtantritt der Nazis zog er sich nach Mecklenburg zurück. Nach seinem Tod, 1947 wurde der schriftstellerische Nachlass verkauft und landete schließlich in Braunschweig. Eigentlich sollten diese Dokumente nach ihrer Überführung in die DDR an der Akademie der Künste in Berlin aufbewahrt werden. Tom Crepon gelang es aber, sie als Dauer-Leihgabe für das Fallada-Archiv - gegründet als eine Außenstelle seines Literaturzentrums - nach Feldberg zu bringen.

## O-TON

Der Nachlass lag ja damals in einer Villa, direkt am See. Es war ein kleines Zimmer mit der Bibliothek und im Keller lagen dann die Originale, die Manuskripte. Ich hatte den Nachlass zu katalogisieren. Ich sehe das noch vor mir: 35 Leinenkisten mit Fallada Manuskripten. Dann waren etwa 8000 Briefe, tausende von Rezensionen, die in Mappen und Kästen lagen. Diese Dinge musste ich durchschauen, ordnen und katalogisieren. Und ich habe dann dieses Findbuch angelegt. Und dann war es meine Aufgabe, dass ich die Forscher, die dann kamen, dass ich die betreue: Also wenn sie bestimmte Themen hatten, zu bearbeiten, dass ich Ihnen das Material herausgab und sie beaufsichtigte.

## ERZÄHLER

Doch wer den Nachlass einsehen darf, bestimmt in dieser Zeit allein Tom Crepon. So beschreibt es die Journalistin Ursula Eichelberger in einer Reportage, die 1983 in der Ostberliner Wochenzeitschrift „Die Weltbühne“ erschienen ist:

SPRECHERIN

Ein Schild am Zaun: „Literaturzentrum Neubrandenburg, Hans-Fallada-Archiv Feldberg. Anmeldung für Benutzer Telefon 560.“ Eine Klingel gibt es nicht. Aber vielleicht, denken wir, ist es der falsche Eingang. Wir sehen, wie sich Frauen hinter den Fenstern des Hauses bewegen, auch, dass Sie uns in Augenschein nehmen. Nach einer Weile kommt eine von ihnen, vermutlich die Verwalterin, heraus und fragt nach einer schriftlichen Genehmigung von Tom Crepon. Wir verfügen natürlich über keinen solchen Zettel. Uns tröstet der Gedanke, dass wir als Abgewiesene durchaus in guter Gesellschaft sind, denn dem nunmehr international anerkannten Fallada-Biografen Werner Liersch (nicht von ungefähr Heinrich-Mann-Preisträger) erging es noch schlechter. Ihm wurde sogar das Betreten des Hauses verboten.

O-TON

Tom Crepon war in Personalunion Vorsitzender des Schriftstellerverbandes, Leiter des Literaturzentrums und der erste Fallada-Biograf in der DDR. Und er hat ziemlich stark seinen Einfluss geltend gemacht, wer in das Archiv kann. Und wer nicht. Also Fallada war sozusagen seins!

ERZÄHLER

Doch als Sabine Lange wenig später mit ihrer Arbeit im Fallada-Archiv beginnt, ahnt sie noch nichts von alledem. Anfang Mai 1985 steht der amerikanische Literaturforscher John R. aus Madison/Wisconsin vor der Tür des Archivs.

JOHN R.

Wo kann ich arbeiten?

- SABINE LANGE Soll ich Sie nicht erstmal durchs Archiv zu führen?
- JOHN R. Zeigen Sie mir einfach, wo ich meine Schreibmaschine hinstellen kann.
- ERZÄHLER Der Besuch aus Amerika möchte für sein Forschungsvorhaben – noch ohne ein vorgefasstes Thema - den gesamten Fallada-Nachlass einsehen. Ein Vorgehen, das Tom Crepons Argwohn erregt. Über ein Jahr hatte John R. mit ihm verhandelt, bevor er diesen Besuchstermin bekommen konnte.
- JOHN R. Ich möchte keine Zeit verlieren und gleich heute mit dem Roman *Wir hatten mal ein Kind* anfangen. Das heißt, ich will ihn im Original lesen, also die Handschrift. Ist das Manuskript erhalten?
- O-TON Irgendwie hab gedacht: das kann nicht sein! Der möchte die Manuskripte im Original lesen das heißt, er muss sich mit der Lupe hinsetzen und diese kleine Schrift lesen, und das kann man nicht in drei Wochen. Und der stand unter dem Druck, nach drei Wochen muss er wieder raus, er darf gar nicht länger bleiben.
- ERZÄHLER Zu den zermürenden Umständen gehört auch, dass dem Besucher aus dem Westen jede Übernachtungsmöglichkeit in Feldberg und Umgebung verweigert wird.
- O-TON Er sollte dann in dem Hotel, das 30 Kilometer entfernt war, wohnen und jeden Tag 60 dann Kilometer fahren. Und er hat sich dann ein bisschen eigenwillig benommen.

STASIMITARBEITER 01 Bericht der Quelle IM Feldberger:

Die Person hält sich nicht dort auf, wohin sie die Reise gebucht hat. Tatsächlich nächtigt der Student aus dem westlichen Ausland in der Regel in seinem Pkw. Das gebuchte Hotel „Vier Tore“ in Neubrandenburg hat er storniert.

STASIMITARBEITER 02 Bericht der Quelle IM Mühlhofer:

Bereits mehrmals konnte ich in den frühen Morgenstunden seinen PKW in der Strelitzer Straße vor dem Haus, wo die Kollegin Lange, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fallada-Archiv, wohnt, feststellen. So gegen 7.00 bis 7.30 Uhr.

Daraus vermute ich, dass er dort übernachtet und nicht auf dem Campingplatz.

O-TON

Dann habe ich versucht, ihm hier ein Zimmer zu besorgen und habe ihn beim Pfarrer versteckt. (lacht) Weil, wissen Sie, es war immer so: er hat die Leute auch provoziert. Er konnte es überhaupt nicht verstehen, wie man hier lebt.

JOHN R.

Ein Vopo hat mich heute angequatscht! Ich stand ganz friedlich mit meinem Auto in der Straße, da klopfte er an mein Fenster und meinte, ich solle mich ausweisen.

VOLKSPOLIZIST

Wieso haben sie einen westdeutschen Pass, eine Schweizer Autonummer und kommen aus Amerika? Das stimmt doch alles nicht!

JOHN R. Ich bin Forscher und arbeite hier im Archiv.

VOLKSPOLIZIST Weisen Sie mal ihren Forschungsauftrag vor!

JOHN R. Da ist mir der Kragen geplatzt. „Pass mal auf,“ habe ich ihm gesagt, „ich werde hier solange stehen, wie es mir passt! Und nun verzieh dich!“ Manchmal frage ich mich: Wie haltet Ihr das hier nur aus?

O-TON Also es war so dieser Kleingeist, die Enge in der DDR und dann eben dieses amerikanische, sage ich jetzt mal, Freigeist – ja, das hat mich auch an meine Grenzen gebracht! Ich war ja dort im Amt. Aber das hat mich natürlich auch selber nachdenklich gemacht, wie ich hier agieren muss.

ERZÄHLER Das Literaturzentrum in Neubrandenburg bleibt nicht die einzige Institution ihrer Art in der DDR. Ab 1981 entstehen ähnliche Einrichtungen im ganzen Land. Rudi Mittig, stellvertretender Minister für Staatssicherheit, formuliert ihre Aufgabe in einem Schreiben an die MfS-Bezirksverwaltungen so:

RUDI MITTIG Diese Literaturzentren haben die Aufgabe, vorwiegend junge Schreibende zu erfassen, die weder durch die FDJ noch durch die Zirkel schreibender Arbeiter oder den Kulturbund der DDR betreut werden.

ERZÄHLER 1985 verlässt Tom Crepon das Literaturzentrum Neubrandenburg. Seine Nachfolgerin wird die gelernte Buchhändlerin Heide Hampel.



STASIMITARBEITER 01 Bericht Abteilung XV, Neubrandenburg, 21. Juni 1985:

R. ist auch an einer Verlängerung des Aufenthaltes in der DDR bis Ende Juli sehr interessiert. Wahrscheinlich ist R. finanziell nicht gut bemittelt. Dies kommt durch seine Äußerungen hinsichtlich der Hotelkosten, die er nicht aufbringen könne, zum Ausdruck. Das Verhalten des R. sei sehr eigenartig. Der Kontaktperson ist er unsympathisch.

ERZÄHLER

Allen Widerständen zum Trotz gelingt es dem Amerikaner, wenige Monate nach seinem ersten Forschungsaufenthalt, eine zweite Einreiseerlaubnis in die DDR zu bekommen. Am 10. Oktober 1985 notiert Sabine Lange in ihr Tagebuch:

SABINE LANGE

Mein Nutzer ist gestern verhaftet und von der Staatssicherheit vernommen worden.

STASIMITARBEITER 01

Die Kontaktperson wurde mit der Frage konfrontiert, dass es Hinweise gibt, die einen anderen Grund für seinen Aufenthalt in der DDR vermuten lassen. Daraufhin versuchte die Kontaktperson, diese Version seines Aufenthaltes zu widerlegen. Der Mann verweist auf ein Empfehlungsschreiben seines Doktorvaters an der Madison-Universität sowie sein Interesse an dem Fallada-Archiv in Feldberg.

ERZÄHLER Über drei Stunden dauert das Verhör. Danach wird John R. wieder auf freien Fuß gesetzt. Worüber in diesen drei Stunden gesprochen wurde, darüber lässt er auch die Archivarin Sabine Lange im Unklaren. Im Sommer 1986 kehrt John R. ein drittes Mal in die DDR zurück.

O-TON Ich habe mich dann gewundert, dass er wieder rein konnte und habe ihn auch gefragt. Aber er hat mir auch nichts weiter gesagt. Ich wollte es dann auch nicht wissen. So hat er versucht, wieder ins Archiv zu kommen.

JOHN R. Kann ich das Original heute sehen?

SABINE LANGE Ja, hier ist es: „Hans Fallada. Wir hatten mal ein Kind.“

JOHN R. Verrückt, seine Schrift - wie gestochen.

SABINE LANGE Und so winzig.

JOHN R. Das Original kann man viel schneller lesen. Ich möchte es am liebsten im Wald lesen, unter der Sonne, unterm Himmel! Auf einem Baumstamm möchte ich sitzen und die Handschrift im Original lesen!

ERZÄHLER Es wird John R.s letzter Besuch im Fallada-Archiv.

O-TON Er ist verschwunden aus meinem Gesichtsfeld. Und eines Tages kam der Parteisekretär der Akademie der Künste zu mir und legte mir einen Brief vor. Und den Brief hatte er mir dann auch gleich wieder weggezogen und hat gesagt: Lesen Sie den nicht. Es hatte irgendwo mit diesem amerikanischen Nutzer zu tun. Er hätte sein können, er hat irgendetwas erzählt oder mich denunziert - keine Ahnung. Irgendwas. Da ich den Brief ja auch wirklich nicht gelesen hab, war ich völlig ahnungslos und schockiert natürlich. Ich wurde dann suspendiert. Ja - es verging der Sommer, ich wurde natürlich krank und ich wusste nicht, was überhaupt war und was werden sollte. Das ist ja das Schlimmste: wenn man gar nichts hört. Und dann kriegte ich die Nachricht, dass ich doch wieder anfangen

sollte. Dann wurde ich wieder eingestellt und es kam gar nichts. Also ich habe dann wieder ganz normal gearbeitet. So, aber was dann kam, dann kam die Stasi.

#### STASIMITARBEITER 01

Wir wollen, dass Sie uns zukünftig informieren, falls R. weitere Aktivitäten in Richtung Archiv unternimmt.

#### STASIMITARBEITER 02

Weiterhin sollen Sie für uns in Erfahrung bringen, wer von Ihren Nutzern für uns arbeiten könnte! Zum Beispiel im westlichen Ausland.

#### O-TON

Ja irgendwo habe ich gedacht, das ist jetzt zu Ende. Das ist ein Konflikt, den kann ich nicht auflösen. Und ich habe der Stasi das auch deutlich gemacht.

#### O-TON

Die haben natürlich nicht aufgegeben. Haben gesagt: wir können uns doch ab und zu mal unterhalten. Und wir kommen dann noch mal wieder, und so. Aber mir war klar, dass ich da nicht irgendwie mit denen zusammenarbeite.

#### ERZÄHLER

Zurück bleiben bohrende Fragen: Hatte John R. sie wirklich denunziert? Und wenn ja, warum?

#### ERZÄHLER

Mit dem Ende der DDR werden auch die Literaturzentren aufgelöst. Nur eines nicht.

#### O-TON

Das Neubrandenburger Literaturzentrum ist das einzige, dass die Wende überlebt hat. Mit Fallada! Es konnte sich ja immer mit Fallada eine Existenzberechtigung verschaffen. Es lief im Grunde alles weiter wie zu DDR-Zeiten. Es waren auch die alten Mitarbeiter noch. Sie haben das in personeller Kontinuität weitergeführt. Es gab keine Konsequenzen.

#### ERZÄHLER

Auf seiner Homepage präsentiert sich das Literaturzentrum Neubrandenburg heute so:

SPRECHER

Das Literaturzentrum Neubrandenburg war bei seiner Gründung im Jahr 1971 das Erste seiner Art in der DDR. Heute existiert es als einziges fort. Damit veranschaulicht seine Geschichte auf einzigartige Weise den Wandel der Literaturgesellschaft in Ostdeutschland. Ein unersetzlicher Bestand von nationaler und internationaler Bedeutung ist der des Schriftstellers Hans Fallada. Den Nachlass des Weltautors pflegt und verwaltet das Literaturzentrum treuhänderisch für das Land Mecklenburg-Vorpommern.

ERZÄHLER

Als der Berliner Schriftsteller Werner Liersch - schon zu DDR-Zeiten bekannt als Autor einer Fallada-Biografie - Einblicke in seine Stasi-Akte nimmt, kommt es zum öffentlichen Eklat. Bekannt wird jetzt, dass der ehemalige Leiter des Literaturzentrums Neubrandenburg, Tom Crepon, als IM „Klaus Richter“ nicht nur Liersch selbst, sondern auch andere Fallada-Forscher denunziert und ihre Forschungen massiv behindert hat.

O-TON

Dass Tom Crepon einer der wichtigsten IMs hier im Norden war und dass er die ganze Fallada-Forschung im Grunde kontrolliert hat, und dass ich bestimmte Sachen nicht zeigen sollte, durfte - der Nachlass war also zensiert von Tom Crepon - dass der Nachlass im Grunde auch durch die Stasi aus Braunschweig in die DDR kam, also das hat mich total erschüttert.

ERZÄHLER                      Erst jetzt erfährt die Öffentlichkeit: Crepon lieferte dem MfS auch Berichte über die Schriftstellerin Brigitte Reimann sowie die Jungautorin Anne Gollin. Gollin, damals erst 15 Jahre alt, hatte ihm eigene Texte zur Begutachtung anvertraut, worauf sie wegen Verbreitung von Hetzschriften verhaftet wurde. Als Liersch die konspirativen Aktivitäten Crepons 1993 im Rahmen einer Veranstaltung öffentlich diskutieren will, wird dies von den Altkadern im Vorstand der Fallada-Gesellschaft und des Literaturzentrums unterbunden.

O-TON                              Ich hatte natürlich jetzt ein massives Interesse daran: Was war das mit meiner Suspendierung? Ich wollte das aufklären über meine Stasiakte. Da gab es zwar eine Karteikarte, aber irgendwo keine Akte. Da ist nix gefunden worden jedenfalls.

ERZÄHLER                      Als Archivarin darf Sabine Lange zunächst weiterarbeiten – fast die gesamten 90er Jahre. Doch was sie zu DDR-Zeiten noch als Rückzugsmöglichkeit empfand, erfüllt sie jetzt mit Sorge.

O-TON                              In Neubrandenburg bildete sich ein Verein um das Literaturzentrum. Das waren halt alle die Ehemaligen aus DDR Zeiten, die ehemaligen Partei-Schriftsteller. Und es wurde eigentlich eine ungute Konstellation. Und ich habe gedacht: Okay, Fallada muss frei sein! Der kann nicht aus so ideologischen Beweggründen erforscht werden und behandelt werden. Ich fand das schlimm!

ERZÄHLER                      1998 entdeckt Sabine Lange zufällig bis dahin unter Verschluss gehaltene Unterlagen.

O-TON                              In Neubrandenburg gab es Umbauarbeiten zur Einlagerung neuer Bestände. Man musste also die Akten auslagern. Und die Akten kamen dann zu mir in mein Archiv unten im Keller. Als ich diese Akten dann sah, wurde mir dieser ideologische Unterboden, den dieses Literaturzentrum hatte, zum ersten Mal auch so richtig klar.

Es gab zum Beispiel diese Schriftwechsel mit den nachgeordneten Einrichtungen des Rates des Bezirkes, die Verbrüderungen mit der Parteischule, Verträge, Zuwendungen an Autoren, also diese massive ideologische Unterwanderung, das fand ich ganz schlimm! Also das hat mich total erschüttert!

ERZÄHLER

Anfang 1999 wird der schriftliche Nachlass von Hans Fallada ins Brigitte-Reimann-Haus nach Neubrandenburg umgelagert. Nur seine Bibliothek bleibt in Feldberg. Wenige Monate später, im August 1999 wird Sabine Lange plötzlich entlassen. Die Begründung:

O-TON

Wir kündigen Ihnen fristlos, weil Sie Ihrem Arbeitgeber gegenüber zum Ausdruck gebracht haben, dass Sie sich hier unfrei fühlen.

ERZÄHLER

Kurz zuvor hatte sie sich geweigert, bei einem Sommerfest vor DDR-Alt Kadern aus ihren Gedichten zu lesen. Sabine Langes Klage vor dem Arbeitsgericht endet schließlich mit einem Vergleich.

O-TON

Das Schlimme war für mich, dass ich die Unfreiheit nicht vor Gericht beweisen konnte. Weder mit Stasiakten, die ich damals noch nicht hatte, und auch nicht mit diesen anderen Akten. Ich fühlte mich äußerst ungerecht behandelt. Ich hatte meinen Job verloren.

Dann habe ich gedacht, ich muss mich jetzt irgendwo mal artikulieren. Und dann bin zu Jörn Mothes (gegangen), das war der Schweriner Landesbeauftragte für die Unterlagen der Stasi. Dann bin ich dahin und habe gesagt, was mir passiert ist. Und der hat mir sofort einen Forschungsauftrag gegeben zum Thema Fallada und die Stasi. Und habe dann eine einzige Akte gefunden. Das war die Akte über meinen amerikanischen Nutzer.

ERZÄHLER

Hier findet Sabine Lange bestätigt, was sie schon lange geahnt hat: die massive Überwachung des amerikanischen Forschers. Die Akte enthält 25, zum Teil mehrseitige Berichte und Tonbandprotokolle. Dafür sorgten inoffizielle Mitarbeiter und Kontaktpersonen aus allen gesellschaftlichen Bereichen - vom Museumsdirektor aus der nahen Kreisstadt über den Volkspolizisten bis hin zu ganz normalen Bürgern aus Feldberg und seiner Umgebung. Auch Sabine Lange selbst wurde observiert. Sabine Lange erfährt auch näheres über den Inhalt jenes Verhörs, dem sich John R. nach seiner Verhaftung im Oktober 1985 stellen musste.

O-TON

Dieser Nutzer wollte eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung. Die Stasi verlangte von ihm eine Gegenleistung, und zwar Recherchen im Bundesarchiv Koblenz und Nachforschungen an der Universität in Madison – also er sollte für die Stasi arbeiten. Und er hat dann auch das zugesagt, so als Vorwand, dass er wieder rein konnte. Aber das hat er nie gemacht. Er hat dann nie für die Stasi gearbeitet. Aber er hat „Naja, okay“ gesagt.

ERZÄHLER

Der dritte Forschungsaufenthalt des Amerikaners endete schließlich mit seiner Ausweisung. Hinweise, dass er Sabine Lange denunziert hat, findet sie nicht.

O-TON

Ich habe dazu dann noch einen Roman geschrieben. Den Roman „Schlüsselbund“. Es war immer morgens, wenn ich ins Archiv kam, und ich schloss hinter dem Vorhang die Kasette auf und nahm das große Schlüsselbund in die Hand, das war wichtig für mich. Das war mein Tagesbeginn. Und das gab mir Kraft. Das war meine Verantwortung. Das war mein Leben. Und dieses Schlüsselbund hatte ich verloren. Und wie ich das verloren habe, darüber habe ich den Roman geschrieben.

SABINE LANGE (Buchzitat)

Die ersten Skandale von Stasi-Bespitzelung machten sich Luft, traten wie kleine Explosionen an die Oberfläche und erreichten die lokalen Medien, flackerten kurz in den großen deutschen Feuilletons auf, dann wurde es wieder still in Mecklenburg. In Mecklenburg wurde es immer schnell wieder still. Nachdem die Bespitzelung bekannter Forscher bewiesen war, nachdem die Schuld der überkommenen DDR-Institution, in der ich als Archivarin arbeitete, aktenkundig vorlag, wurde es trotzdem wieder still in Mecklenburg. Ist denn hier niemand? War denn hier niemand? Die alte Einrichtung behielt die Hand auf ihrem Dichter und hüllte sich in ein neues Gewand, das große goldene Wellen schlug. Sie streifte das neue Antlitz einfach über. Stülpte den neuen über den alten Hut. Und schillerte.

ERZÄHLER

Die öffentlichen Auseinandersetzungen um das Literaturzentrum Neubrandenburg nahmen – parallel zu Sabine Langes Fall – zuweilen groteske Züge an. Zeitgleich entschuldigte sich die Geschäftsführung des Literaturzentrums bei den zu DDR-Zeiten bespitzelten Autoren: Tom Crepon allein würde die Verantwortung dafür tragen. Eine Wiedereinstellung der unbequemen Archivarin Sabine Lange lehnte das Literaturzentrum ab. Tom Crepon war jahrelang Stadtschreiber von Lübeck. Zur Rechenschaft gezogen wurde er nie. Für Sabine Lange wurden die letzten Jahrzehnte zu einer langen Phase der Ernüchterung und eine Zusammenarbeit mit den alten Kadern kommt für sie nicht mehr in Frage. Manchmal habe sie den Wunsch, das stille Mecklenburg ganz einfach hinter sich zu lassen.



O-TON

Wissen Sie, wenn man hier so in der Ödnis sitzt, dann zweifelt man manchmal selber schon: sag mal, was ist denn hier richtig und falsch? Und man ist irgendwo so abgeschnitten. Und deshalb hab´ ich mich auch nach Berlin gewandt. Ich bin ich ganz viel in Berlin und habe dort auch meinen Lyrik-Verlag. Ich habe dort Kontakte und versuche so ein bisschen, dass ich geistig, kulturell in Berlin mich beheimate, ohne dass ich jetzt irgendwo eingebunden sein muss.